

Oasen



Auf ein Wort...

***Das macht die Wüste schön,
dass sie irgendwo einen Brunnen hat.***

Antoine de Saint-Exupéry, Der kleine Prinz

Foto: Angelika Seitz

Herausgeber: Föderation deutschsprachiger Ursulinen
Mai 2014

An Oasen rasten – neue Kräfte sammeln

Der Religionsphilosoph Schalom Ben Chorin (1919-1999) betonte häufig: „Feste sind wie Herbergen auf einer langen Wanderung.“

Ein Leben ohne Feste ist demnach ein nie endender Marsch ohne Einkehr, ohne Ausruhen und Kräfteschöpfen.

Die Griechen sprachen von Festen als „Bojen auf dem weiten Horizont der Zeitmeere“. An Bojen kann sich das Auge festmachen. Sie gliedern und strukturieren den unendlichen Horizont, sie bieten Orientierungspunkte. Feiertage und Feste gliedern unsere Zeit. Wir gehen nicht unter im Chaos unstrukturierter Zeit, wenn wir den „Abend feiern“, den Sonntag halten, uns Unterbrechungen gönnen im Arbeitsrausch. Nicht nur in der Musik sind Pausen wichtig für das Gesamtwerk. Die sechs Arbeits- und Wochentage leben wir vom Glanz des Ruhetages. In regelmäßig erfahrenen Abständen möchten wir „etwas Schönes“ erleben.

Viele Menschen versammeln sich Ende Mai in Regensburg zum 99. Katholikentag, um ihren Glauben als etwas Lebendiges zu erleben, Gemeinschaft zu erfahren und neue Kräfte für den Alltag zu schöpfen.

Nur wenn wir in unserer immer hektischer werdenden Zeit nach der Rast mit neuer Kraft aufbrechen können, werden wir die Wüsten unseres Lebens bestehen können.

Angelika Seitz, Niederorschel